



Kommunale Gesundheitskonferenz

Gesund leben im Landkreis Schwäbisch Hall

Wir alle für unsere Kinder - Frühe Hilfen

Warum kommunale Gesundheitsstrategien ?

Die Chancen in guter Gesundheit aufzuwachsen, sind eng mit der sozialen Lage verknüpft. Kinder und Jugendliche, die unter schwierigen sozialen Bedingungen aufwachsen, tragen ein höheres Risiko im Lebensverlauf ernsthaft zu erkranken und haben eine niedrigere Lebenserwartung als sozial besser Gestellte. Umfangreiche Daten und Informationen hierzu finden sich in der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (KIGGS).

Frühe Hilfen sind heutzutage mehr denn je notwendig – nicht weil Eltern schlechter sind als früher, sondern weil von Familien viel mehr erwartet wird. Je früher Eltern unterstützt werden, desto größer ist die Chance, Kinder in einer positiven Entwicklung zu fördern.

Angebotene Hilfen sollen die Eltern unterstützen. Gerade „Frühe Hilfen“ sind eine große Chance, da es um einen neuen Anfang geht.

Frühe Hilfen stellen eine große Chance in der präventiven Arbeit dar und bieten:

- Angebote für belastete Eltern und kleine Kinder
- Präventive Maßnahmen und erzieherische Hilfen
- Alltagspraktische Unterstützung
- Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von werdenden und jungen Eltern
- Frühe Wahrnehmung von Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung

Für den Landkreis Schwäbisch Hall bedeutet das in Zahlen:

Entscheidend ist hierbei für die Annahme von Unterstützungsangeboten der „Frühen Hilfen“ die Erreichbarkeit der werdenden und jungen Eltern.

Hierbei gilt es drei entscheidende Punkte zu nennen:

- Zugänge für Eltern
- Motivation der Eltern
- Vernetzung von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe

Um möglichst viele Familien zu erreichen, werden verschiedene Wege von Zugängen in das Hilfesystem benötigt. Die Zugänge sollten niederschwellig und aufsuchend erreichbar sein.

Wünschenswert wären aufeinander abgestimmte Präventionsmaßnahmen der Kinder-, Jugend- und Gesundheitshilfe.

Hierzu gilt es eine verbindliche und enge Kooperation der Netzwerkpartner im Netzwerk „Frühe Hilfen“ herzustellen um die Leistungen der einzelnen Projektpartner zu verzahnen, bekanntzumachen und anzubieten. Idealerweise wird hierzu eine Koordinierungsstelle eingerichtet, die beratend für die aufsuchenden Eltern tätig ist – und für die einzelnen Partner als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Umsetzung:

- **Fortbildungen für Gesamt- und Teilnetzwerke**
Risikoeinschätzung, Fortbildung von Hebammen, Gynäkologinnen, Kinderärzte und Gesundheitsamt
- **Workshops**
Ampelworkshops (zentrales inhaltliches verbindendes Element)
- **Kooperationsvereinbarungen**
Polizei, Jugendamt – Frühe Hilfen
- **Informationsveranstaltungen in bestehende Gremien**
- **Netzwerk**

Desweiteren empfiehlt sich für ein funktionierendes Netzwerk:

- regelmäßiger fachlicher Austausch von medizinischen und pädagogischem Personal
- intensive Zusammenarbeit mit der Schwangerenberatungsstelle
- anonyme Fallberatung zwischen Kinderkrankenschwestern, Kinderärztinnen, Sozialpädagoginnen (KoKi)
- Mütterberatung des Gesundheitsamtes
- Gemeinsame Entwicklung und Durchführung von Fortbildungsangeboten für Familien
- Ständige Weiterentwicklung der Kooperation über die Steuerungsgruppe

Grundvoraussetzungen für die Arbeit der „Frühen Hilfen“ sind Freiwilligkeit als große Chance, Transparenz, Partizipation, Zeit und keine Ermittlungstätigkeit.

Beispiele aus der Arbeit der Frühen Hilfen

Grenzen der Frühen Hilfen sind erreicht, wenn Eltern mit den notwendigen Veränderungen allein überfordert sind, kein Antrieb der Eltern zur Veränderung der Situation mehr besteht oder gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorhanden ist.

Hier sollten die „Frühe Hilfen“ ansetzen und die Aufgaben des Übergabemanagements mit dem Ziel einer verlässlichen und positiven Anbindung an die Projektpartner des Netzwerkes übernehmen.

Präventiv gilt es ebenfalls das schmale Zeitfenster der Schwangerschaft und der ersten Monate zu nutzen, in dem positiv erlebte Angebote als hilfreiche Unterstützung und nicht als kontrollierender, stigmatisierender Eingriff empfunden werden.

Fazit:

Benötigt wird ein breiter, präventiver Ansatz der früh beginnt, dort wo kein akuter Handlungsbedarf vorhanden ist.

Angebote für Kinder und Familien gibt es aus verschiedenen Ressorts: Gesundheit, Kinder- und Jugendhilfe, Bildung, Familie und Soziales. Landkreise sollten diese Angebote systematisch bündeln und weiter entwickeln. Gute und interdisziplinäre Zusammenarbeit ist eine Voraussetzung, um Zugang zu finden und die Angebote entsprechend dem Bedarf sozial benachteiligter (werdender) Eltern und Familien auszurichten.

Niedrigschwellige Angebote in Kitas und Schulen erleichtern Familien in schwieriger sozialer Lage den Zugang. Die Familien machen die Erfahrung, dass sie nicht allein vor Problemen in der Erziehung oder vor anderen familiären Sorgen stehen.

Soziale Netzwerke erleichtern Empowerment- und Selbsthilfeprozesse und helfen dabei, leichter Zugang zu Unterstützungsangeboten zu finden.



Quelle: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de
www.lzq-bayern.de

Koordinierungszentrum Kinderschutz
Gesundheitsberichtserstattung Bund

